

NIGEL J. MORGAN, *The Medieval Painted Glass of Lincoln Cathedral*. London 1983, 79 Seiten Text mit mehreren Textabbildungen, 12 Seiten Abbildungen, davon 4 in Farbe.

Der vorliegende Band ist der dritte in der Reihe der „*Occasional Publications*“ im Rahmen des *Corpus Vitrearum Medii Aevi Großbritannien*. Das bereits 1974 fertiggestellte Manuskript über die mittelalterliche Verglasung sollte ursprünglich Teil einer von mehreren Autoren gemeinsam verfaßten Monographie über die Kathedrale von Lincoln sein, welche jedoch nicht zustande gekommen ist. Der Autor selbst deutet im Katalogteil in einer Fußnote bezüglich des teilweise vom Corpus-Schema abweichenden Numerierungssystems der Scheiben an, daß die Arbeit am ehesten als Vorstudie für einen Corpus-Band zu verstehen ist. Schon seit 1972 existiert in Frankreich die von Grodecki „*Précorpus*“ genannte Serie des „*Recensement des vitraux anciens de la France*“, welche in verkürzter Form sämtliche Verglasungen mehrerer benachbarter Regionen behandelt. Diese Kurzform ist die einzige realisierbare Möglichkeit für die Forschung, wichtiges Material rasch vorzulegen. Unter diesem Blickwinkel ist auch der Lincoln-Band zu sehen und zu begrüßen.

Die Situation der erhaltenen Reste der mittelalterlichen Verglasung ist im vorliegenden Fall besonders kompliziert. Aus dem historischen Überblick der konzisen und übersichtlichen Einleitung geht hervor, daß von der ursprünglichen Verglasung des jetzigen Baues (begonnen 1192, vollendet 1280) nur wenige Scheiben und Scheibenreste an ihrem originalen Standort verblieben sind. Aus den Darstellungen auf den erhaltenen Glasgemälden kann auf wenigstens 16 figurale Fenster geschlossen werden. Außerdem belegt eine größere Anzahl von monochromen Ornamentscheiben die Existenz von mehreren rein ornamentalen Fenstern. Die Reformer des 16. Jahrhunderts haben von diesem reichen Ausstattungsprogramm, das ebenso vollständig gewesen sein muß wie vergleichbare Programme französischer Kathedralen, viel zerstört. Während des Bürgerkrieges war die Kathedrale 1644 von den Parliamentary troops geplündert worden, und wie in anderen Ländern auch führte der Mangel an Interesse an der mittelalterlichen Kunst im 17. und 18. Jahrhundert zu wachsender Vernachlässigung und weiteren Verlusten. Die bis dahin noch *in situ* verbliebenen Glasgemälde wurden in der Zeit von 1760 bis 1790 an vier Stellen der Kathedrale zusammengefaßt, um einige Fenster zur Gänze zu füllen. Daß die Scheiben damals nach rein dekorativen Gesichtspunkten zusammengestellt worden waren, kompliziert die Bearbeitung beträchtlich. Figurenmedaillons und farbige Borten wurden in eine zufällige Ordnung ohne jeden Sinnzusammenhang gebracht, Scheiben eines mittelalterlichen Fensters über mehrere Fenster verteilt. Die Südrose beispielsweise besteht aus einer Masse von dekorativen Fragmenten.

Das Kernstück des Bandes bildet der Katalogteil mit der Beschreibung der Scheiben nach der heutigen Anordnung, gefolgt von der Studie über die Ikonographie der Verglasung und damit verknüpft dem Versuch der Rekonstruktion des ursprünglichen Programms. Ein eigenes Kapitel ist den Fragmenten der rein ornamentalen Fenster gewidmet, gegliedert in die bunten Rahmenborten und die mono-

chromen Grisaille-Scheiben. Es enthält wichtiges Material für die Geschichte der monochromen Ornamentfenster, zu der England einen besonderen Beitrag zu leisten hat. Dem Katalogteil vorangestellt ist dazu eine sehr übersichtliche Darstellung sämtlicher vorkommender Musterungen von Bordüren und Ornamentscheiben.

Die stilistische Einordnung des Bestandes, die den Inhalt eines weiteren Kapitels bildet, wird dadurch besonders erschwert, daß die meisten Scheiben viel von ihrer Schwarzlotzeichnung verloren haben und außerdem sowohl durch schlechte Neuverbleiungen als auch durch chemische Reinigungsmittel, die im 19. Jahrhundert aufgebracht worden waren und offensichtlich korrosionsfördernd gewirkt haben, stark gelitten haben. Der Autor beklagt, daß pro Scheibe meist nur ein bis zwei Figuren für eine stilistische Analyse herangezogen werden können. Da besonders für das erste Drittel des 13. Jahrhunderts die wenigen in England erhaltenen Verglasungen nur beschränkt für Vergleiche dienen können, bietet sich die große Zahl von Manuskripten dieser Zeit an, wobei N. Morgan, selbst Spezialist für Buchmalerei, auf die Schwierigkeit von Stilvergleichen zwischen den verschiedenen Medien hinweist; es können häufig nur parallele Strömungen aufgezeigt werden. Lafond hat in seiner grundlegenden Studie „The stained glass decoration of Lincoln Cathedral in the thirteenth century“, *Archaeological Journal* CIII (1946), die Möglichkeit von französischen Quellen für den Stil der Verglasung von Lincoln Cathedral angedeutet. Aber obwohl die französische Glasmalerei seither viel besser publiziert ist, kann N. Morgan hier keine näheren Verbindungen oder Parallelen sehen. Auch Lafonds Hoffnung, daß einzelne Künstlerpersönlichkeiten und ihre stilistische Herkunft faßbar werden, hat sich noch nicht erfüllt.

Der nur seitenweise durchnummerierte Abbildungsteil, der den Band beschließt, enthält sowohl Schwarzweiß- als auch auf vier Seiten Farbabbildungen sowie einige Beispiele der aquarellierten Zeichnungen einzelner Scheiben aus dem 19. Jahrhundert und einige Vergleichsbeispiele aus der Buchmalerei. Das Fehlen einer kompletten fotografischen Dokumentation, das auch auf die Schwierigkeit zurückzuführen sein dürfte, gute Aufnahmen der Scheiben *in situ* herzustellen, erscheint etwas problematisch. Eine Gesamtaufnahme wie jene der Nordrose auf der ersten Abbildungsseite vermittelt doch trotz leichter Verzerrung einen sehr wesentlichen Überblick über die Situation.

Dem Charakter des Bandes als Studie entspricht letztlich auch der vollständige Verzicht auf die Dokumentation des Erhaltungszustandes, die allerdings bei einem so kompilierten Bestand, wie ihn die Fragmente in den einzelnen Fenstern in Lincoln darstellen, nur nach Ausbau der Scheiben erstellt werden kann. Es ist zu hoffen, daß die Gelegenheit dazu anläßlich der Restaurierung der beiden seitlichen Chorstufenfenster ab 1982 in der Werkstatt von Canterbury ergriffen wurde.

Elisabeth Oberhaidacher